Der Morgenstern.

Gedruckt und herausgegeben von Benjamin Burkholder in Waterloo, (Wellington Distrikt,) Ober Canada.

"Recht und Gerechtigkeit, ohne Ansehen der Person."

Band 2.] Donnerstag, October 29, 1840. [No. 9.

[Für den Morgenstern.]

(Mittheilung aus einem noch unedirten Werke.)

Skizzen

aus dem Leben eines Verbannten.

i) Sed tamen sperat!

Erster Gesang.

(Aus der Kindheit.)

„Du kleiner Ort wo ich das erste Licht gesogen,
Die erste Luft, den ersten Schmerz empfand;
Sey immerhin unscheinbar, unbekannt,
Mein Herz bleibt ewig doch vor allen dir gewogen,
Fühlt überall nach dir sich heimlich hingezogen,
Fühlt selbst im Paradiese sich aus dir verbannt
1 [Wieland." (2

Dort an des Taunus waldbegränzten Höhen,
Unfern des Rheines schönen Rebgestaden,
Könnt ihr ein altes Schloß und Städtchen sehen;
Und auch ein and'res noch, wo viele Gäste baden,
Und in den Säulenhall'n lustwandelnd sich ergehen.
Könnt ihr den kleinen Ort nun rathen?
Verzeiht, ich muß euch wohl mit Räthseln plagen,
Doch will ich treulich euch die Wahrheit sagen.

2

Wohl lieblich sind der Kindheit Träume,
Noch in betagten Jahren lieb ich sie;
Wär' ich auch Wieland, Schiller, Goethe,
[Seume,
Der Kindheit der vergäß ich nie!
O! erfrisch aufs Neue meine Phantasie,
Auf trag' mich in des Arthers Raeumi,
Das Schloß, das Thal, der Teich, des Eichhain's Bäume!
Wie neugeboren seh' ich, hör ich Geister-Harmonie!

3

Früh ward aus jenem Eden ich verbannt;
Denn mitten in des Krieges Wirren,
Ward mit dem Vater ich zum Rhein gesandt!
Dort sah' zum ersten ich der Gallier (4 Sbirren; (5
Wie Räuber zogen sie durchs Land!
Wohl hörten wir die Ketten klirren;
Doch „Freyheit, Gleichheit!" hörten wie sie schreyen,
„Ganz Deutschland muß wie Frankreich sich erneuen."

4

Unsinnige, verwünschte Teufeley!
Sagt, hat die Hölle sich erschlossen,
Auf daß die Welt verkehrt und elend sey?
Hat sie ihr Gift der Lüge ausgegossen,
Und des Betrugs, und der Sophisterey, (6
Vermenget mit des Unrechts Hagelschlossen?
Was ist, das soll nicht seyn; was nicht ist, das soll
[scheinen!
Ob der Verrücktheit muß man lachen, und auch weinen.

5

Seht wie die Kannibalen tanzen,
Dort in der Gallier Babylon!
Ihr König selbst, umringt von schlechten Schranzen,
Fällt seiner Schwachheit selbst zum Lohn!
Umsonst will er im Schlosse sich verschanzen,
Er ist nicht länger Oberon!
Vergeblich ists ins Horn zu stossen;
Wie wilde Thiere rasen die Franzosen!

6

Gefährlich ists den Leu zu wecken;
Verderblich ist des Tigers Zahn;
Allein der schrecklichste von allen Schrecken,
Das ist der Mensch in seinem Wahn! (7
Voll Wuth will er den Stachel lecken,
Mit Höllenfeuer bricht er seine Bahn!
In Trümmer sinkt der morsche Königsthron,
Und aus dem Schutt ersteht ein eherner Napoleon!

7

„Nichts Heiliges ist mehr, es lösen
Sich alle Bande frommer Scheu;
Der Gute räumt den Platz dem Bösen,
Und alle Laster walten frey!" (8
Wer wird die Menschheit nun erlösen?
Wer stillt der Armen Angstgeschrey,
Ist nicht ein Gott der ob den Wolken thronet?!
Der Böses straft und Gutes lohnet?!

8

Ja, es soll der Mensch stets Gott vertrauen;
Bereuen seiner Schwachheit Sünden;
Voll Glauben auf zum Himmel schauen,
Dann wird er Ruh' im Herzen finden.
In ruuigem Gebet sich oft erbauen,
Dann wird der Täuschung Wahn verschwinden!
Erhebt sein Geist sich einst zum Himmel,
Verläßt er gern das wüste Weltgetümmel!

9

Tu Deus solus, justus, bonus omnipotens,
Sempiternus!
Homo pauper, audax, malus et infernus!
O Domine, nobiscum sis!

Ja der Lenker von Millionen Sternen,
Ist unendlich, weise, gütig, herrlich, groß,
Und der Mensch in aller Weisheit, nur ein sündhaft
[armer Erdenkloß,
Drum soll er nie sich von dem Recht entfernen,
Weil das Gewissen ihm mit laut u. leiser Stimme sagt:
Wach auf! Es hat getagt!

Z.

(Fortsetzung künftig.)

1) Teutsch: Doch hofft er!
2) Im Oberon, einem vielbewunderten Gedicht.
3) Der Name einer Bergreihe, so sich von Frankfurt am Main abwärts, längs dem Rhein biß zur Lahn hinzieht.
4) Der alte Name der Franzosen in der Römer Zeit.
5) Ein italienisches Wort, unregelmäßige Soldaten bedeutend.
6) Für scheinbare Täuschung.
7) Schiller.
8) Derselbe.

Der Handel der Ver. Staaten.

Nach einem Bericht des Sekretairs der Schatzkammer, belief sich die Einfuhr in die Ver. Staaten während des Jahrs, das mit dem 30sten September 1839 endete, 162 Millionen Thaler—die Ausfuhr in derselben Zeit betrug 191 Millionen Thaler—davon waren 103 Millionen Thaler einheimische Artikel.

Zur Belehrung.

Die Pflicht.

Der schönste und schwerste Zweck des menschlichen Lebens ist, von Jugend auf Pflicht zu lernen; solche aber, als ob es nicht Pflicht sei, in jedem Augenblicke des Lebens auf die leichteste, beste Weise zu üben, und also jedes Mal den höchsten Punkt der Kunst, das Gesetz des Einzigen, Besten, der holden und schönen Nothwendigkeit zu ergreifen.

Meinung, Glaube, Ueberzeugung.

Das Meinen ist ein Fürwahrhalten, das in der Regel aus der ersten, oberflächlichen Ansicht irgend einer Sache, eines Begriffes, einer Vorstellung hervorgeht. Weit entfernt, mit dem Glauben, mit einer vernunftmäßigen Ueberzeugung, oder dem wirklichen Sein und der Wahrheit eines Gegenstandes gleichlautend zu sein, wird das Meinen ihnen entgegengesetzt. Man meint solange und insofern man noch nicht Glaubt, noch keine Ueberzeugung gewonnen hat und noch nicht sicher ist, die Wahrheit zu besitzen. Man meint garnichts von einem Dinge, wenn man von demselben noch gar Nichts weiß. Man meint wenn man etwas von demselben versteht oder erfahren hat; man glaubt, wenn eine thatsächliche Gewißheit (Evidenz) uns dermaßen einleuchtet, daß wir ihren Gegensatz nicht einen Augenblick anwenden können; man ist überzeugt, wenn unwiderstehliche Beweise und richtiche Vernunftschlüsse für einen Satz oder eine Sache sprechen; man erkennt das eigentliche Sein und die unbedingte Wahrheit durch eine innere oder äussere Anschauung, deren Gegenstand uns mit einer Art von Nothwendigkeit aufgedrungen wird.

Bescheidenheit.

Ein bescheidenes Gemüth wünscht Wenig, seiner eigenen Ruhe wegen beschneidet es der fern hinflatternden Phantasie die Flügel und mag nicht gern ausser sich selbst wohnen. Die Wünsche aber, die es in dieser ruhigen Einsamkeit, erwärmend ausbrütet, werden um so gewisser, ertreuliche Boten der Zukunft.

Billigkeit.

Billigkeit ist eine schöne, aber seltene Tugend. Oft fehlen die sanftesten Herzen am Meisten dagegen. Weil sie mit Innigkeit und Treue an der leidenden Partei hangen, so flößt ihnen Alles, was dagegen ist, einen unwillkührlichen Widerwillen ein; und dies ist ein Stein an dem so oft die Menschheit scheitert.

Mittel zur Geduld.

Ein Blick auf die Menschen, die vor uns gleich Viel oder Mehr gelitten und überstanden haben; ein Blick auf unsere eigene Würde und den Vorzug denkender und vernünftig denkender Wesen; auch das Andenken an unsere besondere Vorzüge: an unsern Rang in der Gesellschaft, an die Ueberlegenheit an Verstand und Tugend, welche wir uns über andere zugetraut, oder diese uns zugestanden haben; alles dies kann, nach allgemeiner Erfahrung, oft das Wehklagen des Leidenden unterbrechen, das Murren der Geplagten oder Ermüdeten zum Schweigen bringen und das zitternde Knie des Zaghaften festhalten.

Menschenliebe.

Es ist schwer und es gehört ein Grad von Bildung und Vollkommenheit dazu, die Menschen so zu nehmen, und nicht Mehr von ihnen zu verlangen, als in ihren Kräften steht.—Es giebt Gemüther, die nie an diesen Stein des Anstoßes gerathen: sie sind nicht zum tiefen Denken gewöhnt; sie nehmen, genießen und geben, weil es der Zufall so will. Ist dagegen bei andern Naturen der erste, jugendliche Traum verraucht, wo Alles in freundlichem Lichte erscheint; wo man Alles umfassen möchte; wo man wähnt Alles, was da ist, sei um unsert Willen da; ist dieser süße Blick verschwunden; dann erscheint uns sogleich Alles ernster; der Mensch erscheint uns in einer andern Gestalt. Wo wir sonst liebten, bewunderten, anbeteten; da sehen wir oft mit freiem Blicke die trüben Quellen. Es gehört ein Grad von Verstand und ein weiches, unverdorbenes Herz dazu, daß die Menschenliebe siege.

Berufswahl.

Es ist ein großer Augenblick des Lebens, wo der Jüngling über seine künftige Bestimmung entscheidet; wo er sich den eigenen Lebensweg wählt; wo ein mächtiger Entschluß den jungen, vollen Geist ergreift; wo ihm Alles zu eng ist, und er in die Wolken sieht, um einen Ruhepunkt zu finden.

Berufstreue.

Der Mensch ist verehrungswürdig, der den Posten, wo er steht, ganz ausfüllt. Sei der Wirkungskreis noch so klein, er ist in seiner Art groß. Wie ungleich mehr Gutes würde geschehen, und wie viel glücklicher würden die Menschen seyn, wen sie auf diesen Standpunkt gekommen wären.

Gemeinnütziges.

Viehfütterung.

Es ist dem Landwirth nicht nur angelegen wie er den Boden zu einem reichlichen Ertrag an Frucht und Gras heranbessern kann, sondern auch zu ermitteln, wie er mit diesen Erzeugnißen seine Thiere mit den möglichst geringsten Kosten in gutem Stande erhalten möge, oder wie die möglichst größte Quantität Fleisch in der kürzesten Zeit und auf die ökonomiste Weise davon erhalten werden kann. Manche wohlhabende Landwirthe, und als Nachahmer solcher, auch manche die nicht wohlhabend sind, haben die nächtheilige Gewohnheit, ihre Erzeugniße, die sie zu eignem Verbrauch bestimmen, ohne Rücksicht auf Oekonomie zu nehmen, füttern. Unsere Beobachtungen versichern uns, daß viele unserer Landwirthe gerade nach demselben Grundsaz handeln, wie ein Mann der durch harte und sauere Arbeit sich eine Summe Gelds verdient, und nachher es verschwenderisch und ohne Wortheil ausgibt. Im Sommer arbeiten sie sich krumm und lahm' um Frucht und Heu zu erziehen, und im Winter füttern sie es ihren Thieren, oftmals ohne an Fleisch einen Heller zu gewinnen! Dieses ist keineswegs übertrieben, und unsere Leser wissen, daß was wir hier sagen, häufig der Fall ist. Es ist daher von größter Wichtigkeit, daß man in dieser Beziehung anfangen sollte mehr ökonomisch zu werden.

Die Nahrungsprozeß ist so gut bekannt, daß es allenthalben zugegeben wird, daß um den größten Wortheil aus irgend einem Futter zu gewinnen, es vor dem Füttern so zubereitet werden sollte, daß die Verdauungsorgane vollkommene Gewalt darüber haben, auf daß alle nahrhafte Theile in das circulirende System aufgenommen und in Fleisch oder Fett verwandelt werden mögen. Deßwegen hat man die Dampfkessel eingeführt, um jede Art Futter gehörig und bequem vorzubereiten, und der gewinnreiche Erfolg läßt erwarten, daß die Zeit nicht ferne ist, da ein Dampfkessel auf einer Bauerei für unentbehrlich gehalten wird. Es ist uns unbegreiflich wie ein Landwirth so geduldig und ohne Kränkung sein Futter und seine Winterarbeit aufopfern kann ohne auf eine direkte Weise Gewinn dabei zu haben. Zwar hat er durch den gewonnenen Dünger eine gute Entschädigung; aber das ist auch oftmals alles; allein wenn der Landwirth nur für einen Augenblick sein in Land und Vieh investirtes Capital, seine Arbeit und seinen verhältnißmäßig geringen Gewinn am Ende des Jahrs erwägt, und mit andern Gewerbsfächer vergleicht, so muß ihm die Nothwendigkeit in die Augen fallen, daß er mehr Oekonomie gebrauchen muß, wenn ihm sein Gebühr zukommen soll.

Nebst der gehörigen Zubereitung des Futters, u. s. w. ist es von großer Bedeutung, daß man die Thiere die man mästen oder in gutem Stande halten will, vor innerlicher sowohl wie vor äußerlicher Unruh bewahre, und alles vermeide was denselben Furcht und Reizung geben könnte. Viele Beispiele könnten aufgezeichnet werden, die unwiederlegbar beweisen, wie nachtheilig der Einfluß von großer Unruh aufs Fettwerden der Thiere einwirkt. Welchem Landwirthe ist es, zum Beispiel, nicht bekannt, daß ein Schaf, das von Hunden gejagt oder mißhandelt wurde, nachher wenig zum Fettwerden geneigt ist, was wahrscheinlich dem Einfluß ihrer nachherigen beständigen Schüchternheit und Furcht zuzuschreiben ist, indem es weder gutfüttert noch gut schlafen kann. Letzteres ist zum Fettwerden so nothwendig wie Ersteres. Die nämlichen Gesezen regieren in dieser Beziehung das menschliche Geschlecht: denn wir sehen nie einen gesunden fetten Menschen, der nicht einen guten Schlaf genießt; und eben so wenig findet man einen Menschen zur Gesundheit und Fettwerden geneigt, der beständige geistige Unruh und quälende Sorgen hat. Ein gewisser Landwirth, durch dessen Felder ein Riegelweg passirt, berichtet, daß sein Vieh, wenn er sie in den anstoßenden Felder waidet, nicht zum Fettwerden geneigt sind, in Folge der durch die vielfältige Erscheinung der Dampfmaschiene und Riegelwägen erzeugte Furcht. [Cerer.

Wichtige Erfahrung mit Gerberloh.

Herr Redecteur:—Es ist allgemein geglaubt, daß Gerberloh, in deßen unzersetztem Zustande, zur Anwendung auf Land unglos und selbst nachtheilig sei. Ich habe eine Erfahrung gemacht, die dieser Ansicht schnurstracks entgegen ist, die ich der Veröffentlichung und der genaueren Prüfung des Oekonomen werth schätze. Meinestheils bin ich überzeugt, daß unverfaulte Gerberloh in gewissen Fällen von großem Werth ist. Folgendes ist meine Erfahrung, die von vielen Zeugen bestätigt werden kann:

Ich bepflanzte dieses Jahr eine in der Nachbarschaft von Libanon gelegene Lotte mit Kartoffeln. Die Lotte an einem Ende war vorher mit Gerberloh angefüllt, in der Absicht den Boden trocken zu legen und mit der Zeit in gehörigen Baustand zu bringen. Das Loh war also wenigstens von 6 bis 8 Zoll tief, ohne eine Mischung mit Erde zu erhalten. Das übrige Theil der Lotte ist in gutem Baustande, und indem ich meine Kartoffeln pflanzte, that ich eine Quantität Mist in die Löcher. An der Stelle wo es mit Loh angefüllt war, that ich keinen Mist, unter der Meinung daß dort dennoch keine Kartoffeln wachsen könnten; indem ich aber genug Pflangkartoffeln hatte, scharrte ich sie in das Loh, um zu sehen, was daraus werden würde. Neulich erndete ich meine Kartoffeln, und zu meinem äußersten Erstaunen und zur Bewunderung vieler Augenzeugen, erhielt ich aus dem Loh die schönsten, größten Kartoffeln, und der Ertrag war im Verhältniß viermal so viel als auf dem andern Theil der Lotte. Die Witterung war in dieser Gegend trocken, und wie wir alle wissen, dem Kartoffelbau nachtheilig, indem die Erde ausgetrocknet war; aber an der erwähnten Stelle, wo es mit Gerberloh angefüllt wurde, war es beständig feucht. Die Gerberloh hatte wahrscheinlich die Eigenschaft, Feuchtigkeit aus der Erde anzuziehen und besser zu behalten, wie die Erde, und diesem schreibe ich den außerordentlichen Unterschied im Ertrag zu. Ich glaube also, daß die Meinung irrig ist, daß Gerberloh dazu beiträgt, Land auszutrocknen, und daß wenn die Nutzbarkeit der Gerberloh besser bekannt wäre, sie häufiger als Düngmittel auf Land angewand würde. Mit diesem überlasse ich Ihnen und ihren Lesern und Correspondenten die weitere Erörterung des Gegenstandes, ob Gerberloh angewandt auf Land nicht die mehrfache Untersuchung und Prüfung unserer geschätzten Landwirthen verdient. G. R.

Anmerkung des Editors.—Jedenfalls verdient die so häufig vorhandene Gerberloh besser erprobt zu werden. Die zufällige Erfahrung unseres Correspondenten verdient die Aufmerksamkeit unserer Landwirthe. Diese Erfahrung bestätigt was wir schon früher über den Nuzen der Gerberloh gelesen haben, und wir hegten schon lange keinen Zweifel, daß nicht Gerberloh, sowohl wie altes, zerfaultes Holz, was man in manchen Gegenden so häufig findet, zur Anwendung auf Land gut sei. Troz der herrschenden Meinung, daß unverfaulte Gerberloh Land austrocknet, findet man, daß sie die Feuchtigkeit besser behält, wie blose Erde, worüber man sich an einem Lohhaufen überzeugen kann, und was obige Erfahrung aufs unzweideutigste zu bestätigen scheint. Die erste und wichtigste Bedingung im Kartoffelbau ist, eine gehörige u. beständige Feuchtigkeit. Jede andere Bedingung scheint gegen diese von geringer Bedeutung zu sein, selbst die Gegenwart von Erde scheint nicht unentbehrlich zu sein, wie sich die nicht nur aus obiger Erfahrung, wo die Kartoffeln in purer Gerberloh vortrefflich gedeiheten, schließen läßt sondern auch aus der Erfahrung, daß Kartoffeln außerordentlich gedeihet haben, indem man Pflangkartoffeln auf die Oberfläche von Grasboden legte und blos mit etwas (Stroh, ꝛc.) zudeckte, das die Feuchtigkeit behielt. Die obige Erfahrung bestätigt diese merkwürdige Art Kartoffeln zu bauen, und daß Gerberloh dieselbe Dienste leistet, wie das Stroh, nämlich eine beständige Feuchtigkeit zu erhalten. Mit der Zeit wird die Gerberloh sich zersezen und als Düngmittel zur Stärkung des Landes dienen, während ihre Gegenwart vor jener Zeit, anstatt nachtheilig zu sein, den Wortheil gewähret, die Feuchtigkeit im Boden zu bewahren. Wir hoffen, es werden hierüber noch mehr Versuche gemacht. [Ceres.